

„Der 8. Tag“ im 80er-Haus

Zu einem außerordentlichen und bedeutenden Ereignis gestaltete sich noch der letzte Abend im sogenannten 80er-Haus. „Auf die Suche nach dem verlorenen Klang“ machten sich gemeinsam der Wiener Jeunesse-Chor, das Blasorchester Sankt Georg-Kagran sowie das Wiener Art Orchester. Das Multi-Media-Werk „Der 8. Tag“, das der 28jährige Komponist Mathias Rüegg geschaffen und hier arrangiert hat, zeigte einfallreich und engagiert die Möglichkeiten der Integration verschiedenster Musikrichtungen; und wenn natürlich der Jazz „seines“ Wiener Art Orchesters immer wieder im Vordergrund stand, so waren die Mitglieder des Blasorchesters und des Jeunesse-Chors mit nicht weniger Schwung bei dieser Aufführung dabei.

Weitere Elemente waren noch Tanz (Aina Trost), Rezitation (Antonia Limacher), Körpertheater und ein Bühnenbild, das Benno Wili im

Laufe des Abends entstehen ließ. Nicht zu vergessen auch das Publikum im vollbesetzten Saal, das sich nicht auf den immer wieder mit Begeisterung gependeten Applaus beschränken mußte, sondern in Begleitung zu einem Flügelhorn-Solo von Herbert Joos unter der Leitung der drei Dirigenten selbst zum Mitwirkenden wurde.

So entstand für diesen Abend nicht nur eine bedeutsame Kommunikation zwischen den Musikern der einzelnen Ensembles, sondern auch die nötige Fähigkeit, dies einem großen Publikum animierend mitzuteilen. In der Vielfalt, von Woody Schabatas Solo an der Marimba oder Lauren Newtons Vokal-Improvisationen über diverse Duos, etwa das von Harry Sokal und Roman Schwaller an den Tenorsaxophonen bis zur vollen Ausschöpfung des Klangkörpers bei Rüeggs Hit „Tango from Obango“ wurden wesentliche Schritte neuen Musikgeschehens aufgezeigt, wobei der Flötist und Saxophonist Wolfgang Puschnig keineswegs nur für den Witz sorgte. Den besorgten alle Mitwirkenden, nicht zuletzt in einer Parkszenen, wo Mitglieder des Blasorchesters von den Bäumen des Schweizergartens trompeteten, während daneben Choristinnen und Choristen Volkslieder oder Nonsensverse trällerten und Jazzer des Art Orchesters nicht weit davon loslegten.

Daß alles, trotz nur sieben Stunden Gesamtprobe, mit großer Exaktheit über die Bühne und andere Schauplätze ging, zeugt immerhin auch von der Verve, die alle Mitwirkenden für dieses Werk aufbrachten. Nicht zuletzt damit wurde dieser Abend auch zu einem Höhepunkt des diesjährigen Festspiel-Geschehens.

H. R.

Juni 80

„Der achte Tag“ als Abschlußspektakel im „Achtzgerhaus“

Mit einem witzig-ironischen Klang- und Bildgesamtkunstwerk schloß am Sonntagabend das Festwochen-„Achtzgerhaus“. Die Jazzer des Wiener Art-Orchesters, die Kagraner Blaskapelle Sankt Georg und der Jeunesse-Chor musizierten quasi gegeneinander unter dem Titel „Der achte Tag — Auf der Suche nach dem verlorenen Klang“.

Der Plan, nach dem zwei Stunden lang meist mit dem Charme von Improvisation und Spontaneität multimedial das überfüllte Museumshaus in Atem gehalten wurde, ist ein im Tiefsten literarischer: eine Abbildung der Welt nach dem siebenten Schöpfungstag in all ihrer Dissonanz, Chaotik — und doch mit Indizien einer Ordnung, von einem Alpha zu einem Omega hin, das mit der Requiemsequenz „Dies irae“ mehr als genau bezeichnet ist. Mathias Rüeggs szenische und musikalische Komposition wäre demnach auch ein Kir-

chenkunstwerk, gegen das Nachempfundenes (wie „Pilatus“ in Ossiach) und Rekonstruiertes (wie Calderons Welttheater in der Wiener Karlskirche) nur staubig-schal schmecken kann. Freilich bemüht auch Mathias Rüegg, selbst auch einer der drei Dirigenten, viele Akademismen; allein daß drei „Kulturen“ aufeinanderprallen, trieft vor Metaphorik. Dazu die Tradition des Ortes Wien, wo Grenzüberschreitungen zwischen Künsten und Stilen doch spätestens seit den Art-Club-Tagen erprobt sind. Am wenigsten hat sich die bildende Kunst innerhalb der Schau etablieren können: sie blieb in materialaktionistischem Pathos kleben. So waren denn die zahlreichen großen Augenblicke die Verschneidungen zwischen den tonalen Systemen, die Soli der Jazzmänner und die lauten Endharmonien, in denen alle individuellen Klangpersönlichkeiten ein- und untergingen.

PRESSE

Dagegen war das absurde Dada-Spektakel „Der achte Tag“, den das Wiener Art Orchester in Szene setzte, der absolute Höhepunkt alternativen Kunsterlebens im Achtzgerhaus.

Voll von Klamauk, geistreichem Witz, lässiger Ironie, vieldeutig und komisch zugleich, lief im bummvollen Achtzgerhaus auf mehreren Ebenen und unterschiedlichen Schauplätzen ein unbeschreiblicher Musikzirkus ab. Mit blaugeschminkten Mündern stürzte der Wiener Jeunessechor unter anderem einmal seitwärts aus den Kulissen auf die Bühne, nur um ein grelles Hallelujah zu



heulen; das deftig blecherne Blasorchester St. Georg aus Kagran lieferte einem einzelnen clownesken Saxophonisten ein musikalisches Duell: Täterätätä gegen Jazz; eine halbe Stunde lang hatte fast jeder Baum im Schweizer Garten seinen eigenen Musikanten, der aus dem Laub auf die Passanten heruntermusizierte.

Und zum Schluß brachte das entfesselte Publikum dem Ensemble ein gezischtes, gejaultes und gesummes Ständchen — schöne, verkehrte Welt. Unverständlich bleibt, warum eine Kostlichkeit dieser Art nur eine einzige Aufführung erleben darf.

KURIER